



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kulturgeschichte der Neuzeit

d. Krisis d. europäischen Seele von d. schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg

Romantik und Liberalismus, Imperialismus und Impressionismus

Friedell, Egon

München, [1950]

Lissa

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79667)

Lissa Die zersprengte österreichische Nordarmee wurde in Olmütz einigermaßen retabliert, ein großer Teil der siegreichen Südarkmee wurde zum Schutz Wiens aus Italien abberufen, Erzherzog Albrecht übernahm den Oberbefehl über sämtliche Truppen. Die nunmehr nachdrängenden Preußen besetzten Prag und Brünn und schlugen Benedek bei Tobitschau in Mähren, wodurch er gezwungen wurde, die Marchlinie aufzugeben und nach Ungarn auszuweichen. Ein Treffen bei Blumenau unweit Preßburg am 22. Juli, durch das die Preußen den Donauübergang erzwingen wollten, begann sich bereits zu ihren Gunsten zu entscheiden, als um zwölf Uhr mittags eine fünftägige Waffenruhe verkündet wurde, die nach ihrem Ablauf zum Waffenstillstand erweitert wurde. Zwei Tage vorher war den Österreichern bei der Insel Lissa noch ein großer und unerwarteter Seesieg gelungen. Die italienische Flotte war der gegnerischen an Ausrüstung weit überlegen: sie besaß nicht nur mehr, sondern auch mehr gepanzerte Schiffe und außerdem Geschütze von größerem Kaliber und modernerer Konstruktion. Der ausgezeichnete österreichische Admiral Tegetthoff, ein gebürtiger Westfale, machte jedoch diesen Nachteil dadurch wett, daß er mit erstaunlicher Geschicklichkeit und Kühnheit das vernichtende feindliche Feuer unterließ und durch virtuoses Manövrieren seinen Fahrzeugen den Rammstoß sicherte, wodurch von den italienischen Großkampfschiffen zwei versenkt und zwei kampfunfähig gemacht wurden. Er selbst bohrte mit seinem Admiralsdampfer den feindlichen in den Grund. Zur Belohnung für diesen Sieg, der sich in der jüngeren Geschichte nur mit den Taten Nelsons vergleichen läßt, wurde er kaltgestellt, nach seinem frühen Tode allerdings durch ein Denkmal von sensationeller Abscheulichkeit geehrt. Die Schlacht wurde mit Hilfe zahlreicher venetianischer Matrosen gewonnen, die damals (da Österreich am 4. Juli, einen Tag nach Königgrätz, Venedig offiziell an Napoleon abgetreten hatte) bereits italienische Untertanen waren. Hier ist eine jener Stellen, wo durch das wirre Gewölk des Krieges helleuchtend der Blitz des Wahnsinns schlägt und erkennen läßt, daß der Kampf der Menschen im Grunde barbarischer Selbstzweck ist: ein herrlicher Seesieg, erfochten mit den Soldaten des

des Feindes, der bereits besitzt, worum von beiden Teilen gekämpft wird.

Die erhebliche Schwächung der Landfront gegen Italien ermöglichte es Garibaldi, in Südtirol mit seinen Freischaren einzubrechen, die zwar zurückgeworfen wurden, aber gleichwohl eine dauernde Bedrohung Trients bildeten. Die Truppen Benedeks hatten sich um Preßburg mit der inzwischen eingetroffenen Armee Erzherzog Albrechts vereinigt, aber diese immerhin ansehnliche Streitmacht war der preußischen aller Voraussicht nach nicht gewachsen. Zudem trug Bismarck kein Bedenken, durch General Klapka aus ungarischen Kriegsgefangenen eine Legion bilden zu lassen, die zur Insurgierung Ungarns bestimmt war. Die einzige Hoffnung war ein energisches Eingreifen Napoleons. Dieser trat denn auch alsbald hervor, aber kurzsichtigerweise nicht, um Österreich zu decken, sondern um sich bei der voraussichtlichen Aufteilung Deutschlands einige Stücke zu sichern: er verlangte, aber ohne Nachdruck, in unpräzisen Andeutungen und von Tag zu Tag in anderem Ausmaß, Kompensationen in Westdeutschland: Mainz, die Pfalz, Saarlouis, Saarbrücken. Ihm schwebte dabei als Modell seine italienische Politik von 1859 vor, wo er für seine Zustimmung zur Einigung Nizza und Savoyen inkassiert hatte. Bismarck verstand es, auf seine „dilatorische“ Methode ihn so lange hinzuhalten, bis die Friedenspräliminarien zu Nikolsburg unterzeichnet waren. An eine Einwilligung zur Annexion deutscher Gebiete war natürlich für Preußen nicht zu denken: es hätte dadurch alles Vertrauen in Deutschland eingebüßt. Aber noch Jahre nachher sagte Bismarck, Napoleon habe einen schweren Fehler begangen, als er während des böhmischen Krieges versäumte, Belgien als Pfand zu besetzen. Übrigens war Frankreich damals keineswegs in der Lage, Preußen mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten. Es konnte, durch das mexikanische Abenteuer geschwächt, am Rhein nicht einmal eine ebenso starke Armee aufstellen wie 1859 in Italien, und selbst dies hätte Wochen in Anspruch genommen. Das preußische Heer hingegen war mobil und ergänzte sich täglich durch neue bedeutende Aushebungen. Moltke hatte denn auch